



Neue Lesehalle.

N 24.

Beilage zu den „Dillenburger Nachrichten“.

1915.

Als der Großvater die Großmutter nahm.

Eine wahre Geschichte aus den Befreiungskriegen.

Von Emma Janssen v. Westhka. (Fortsetzung.)

Zwölf dumpfe Schläge hallten vom Rathausurm, und dann begann das Glodenpiel: „Wer nur den lieben Gott läßt walten.“ Von feierlicher Stimmung ergriffen, blieben beide einen Augenblick stehen, ehe sie ihren Weg fortsetzten.

Aneben und holperig war der schmale Bürgersteig, und das kleine Talgastümpchen in der Laterne leuchtete nur spärlich. Zettchen stolperte, da legte der fremde Mann seinen Arm schützend um die leicht bebende Gestalt, um sie fortan sorgsam zu führen. Sie vermochte es nicht, sich ihm zu entziehen; ihr war, als wären sie schon immer so gegangen. Vor einigen Häusern, in denen Offiziere Quartier hatten, standen die schwarzweißen Schilderbuben, und die Posten patrouillierten mit lauten Schritten auf und nieder, daß es weithin schallte durch die Stille der Nacht.

Endlich stand man vor der geschlossenen seitlichen Eingangstür, der Torwohnung des Zollerhebers, und als Zettchen die rostige Klingel zog, die heiser gellte, hatte der Fremde ihren Kopf plötzlich in beide Hände genommen und ungeachtet des in den Nacken sinkenden Schutzhutes heiße Küsse auf Lippen und Wangen gepreßt, als sei das sein verbrieftes Recht.

Als der Schlüssel sich im Schlosse drehte, sagte er: „Auf Wiedersehen, meine Herzallerliebste! Nun bist du mit mir verbunden,“ und war eilig gegangen. Die Ruhme mit der großen Tollenhaube und dem Umschlagetuch hörte nur noch das Aufschlagen eines Säbels auf dem Pflaster und rief geängstigt: „Aber Zettchen, warum bleibst so lange? Und gar ein Soldat hat dich

heingebracht! Denkst du gar nicht an deinen guten Ruf? Nur sachte, damit der Vater nicht aufwacht, wenn die Treppe knarrt; er war sehr wütend.“

Zettchen schlüpfte schweigend an der Alten vorüber in den schmalen Alkoven, darinnen kaum Bett und Stuhl Platz hatten. Bald sank sie in die mächtigen, dicken Federbetten und wühlte ihren heißen Kopf hin und her. Auf ihren Lippen brannten die Küsse eines fremden Mannes. Sein eigen hatte er sie genannt, und sie gehörte doch dem Better Adalbert Warnke mit der hohen Schulter, dem nachschleppenden Bein, dem roten Gesicht und den strohblonden Haaren. Sie schauderte zusammen und betete gewohnheitsmäßig das Vaterunser, aber ihre Gedanken waren nicht dabei; die lebten und webten um die hohe, schlanke Gestalt des dunklen Reiters, der wie ein Märchenprinz auf dem Schimmel gekommen war, ihr kleines Herz zu binden. Nun kam der Kampf in ihr Leben, und er sollte sie gewappnet finden. — — —

So viel wie in nächster Zeit war das Zettchen sonst nicht zum Stadtkämmerer gegangen; fast jeden Tag fand sich eine dringende Gelegenheit dazu, und wenn sie nicht selber ging, wurde sie geholt. Immer traf sie dort den Stabstrompeter Johann Belistky, sei es beim Kaffeetisch auf der nach dem Garten gelegenen Veranda oder in der Geißblattlaube, fand sie die Familie versammelt, die sie stets mit lautem Jubel begrüßte. Da lauschte sie dem wundervollen Geigenpiel des Stabstrompeters und sang ihre einfachen Liedchen zur Gitarre. „Juchsen“ war ihre Vertraute, und oft, wenn die Eltern schon ins Haus gegangen waren, riefen auch sie, scheinbar dringende Angelegenheiten dort hin. Dann lagen sich die Liebenden in den Armen und dachten keiner Zukunft. Der Frühling lachte im Blütenprangen, die Fliederbüsche



Morgenrot.

Nach einem Gemälde von Hermann Quisten. Phot. Verlag Franz Hanfstaengl, München.

Du sollst nicht weinend gehn!
Wein, nein, du darfst nicht klagen,
Wenn ich im heil'gen Waffengang
Fürs Vaterland erschlagen.

Du mußt ein starkes Mädchen sein,
Deutsch, wie ich es gewesen.
Ja, freuen sollst du dich mit mir
Für das, was ich erlesen.

Und deine Liebe, riesengroß,
Für die ich heiß dir danke,
Ich wünscht', daß sie in dieser Zeit
Im Herzen dir nicht wanke.

Denn dann, dann darfst du voller Stolz
Mit Ernst dein Haupt erheben,
Weil du das Liebste, was dir war,
Dem Vaterland gegeben.

standen in üppigem Flor. Goldregen, Jasmin und Faulbaum dufteten betäubend, und ihre Liebe machte sie so groß und reich. Zuweilen machte man auch zu dreien Spaziergänge nach den Wällen. Vater Sawatsky hörte dieses und jenes, so verblümt wurde es beiläufig hingeworfen, ehe er es auf sich bezog. Aber die Gedanken gingen ihm doch nach, denn von dem schönen Stabstrompeter hatte er bereits gehört; der ritt mehr wie zuviel durch die Langgasse und warf schöne Blicke nach oben, wo das Mädchen auf dem Wiegstuhle saß. Er beruhigte sich aber schnell. Sie gingen ja fort, die Dragoner; bald würden sie singen: „Morgen marschieren wir, ade, ade, ade!“ Die Order hatten sie schon.

Auch Zettchen wußte es, deshalb hatte sie vom vielen Weinen die verschwollene Augen und stierte trotzdem an einer Brieftasche mit grüner Seide, die sie schleunigst verbergte, sowie der Vater sich näherte. Plötzlich hörte sie des Geliebten Stimme auf dem Flur und huschte schnell in den Nebenraum, denn sie wußte, was nun kam. Da hörte sie auch den Vater; die beiden betraten die blaue Stube. „Was verschafft mir die merkwürdige Ehre?“ hörte sie des Vaters polternde Stimme fragen.

„Um die Hand Eurer Jungfer Tochter bitte ich; sie und ich haben uns in Liebe gefunden und uns das Wort der unwandelbaren Treue gegeben. Wenn wieder Ruhe und Frieden im Lande ist, bleib: ich beim Regimente in Brot und Lohn; etwas Geld habe ich auch gut verzinst ausstehen.“

Stramm stand der schlante, schöne Dragoner vor dem dicken, hochroten Zollerheber, dessen grüner Uniformrock prall das runde Bäuchlein umschloß, und aus seinen kleinen schwarzen Augen funkelten grüne Lichter der Wut. „Herr,“ donnerte er los, „wir sind nicht mehr im April, und ich nicht zu Scherzen aufgelegt. Wenn meine leichtsinnige Dirne von Tochter Euch Treue gelobt hat, so ist das null und nichtig; noch habe ich als Vater über ihre Unmündigkeit und Dummheit aufzukommen. Schon seit Jahren ist sie dem ehrsamem Schmiedemeister Adalbert Warnke angelobt; daran ist nicht zu rütteln; noch gilt der Handschlag und das Wort des deutschen Mannes. Ich nehme an, daß Euch dieses nicht bekannt ist?“

„Doch, doch, Verehrtester, und gerade darum will ich das arme Kind, das man nicht um seine Zustimmung gefragt hat, das den aufgedrungenen Freier nicht mag, vor einem Unglück bewahren, denn ich bin auch ein Mann von Wort.“

„Ein Unverschämter seid Ihr,“ schrie kirschrot im Gesicht der beleidigte Vater; „ich breche mein Wort nicht, und die Kinder haben sich zu fügen; alles andere ist Firtelanz. Soll die Fette etwa mit Euch als Marktenderin in den Krieg ziehen? Denn bis er zu Ende ist, hat sie vielleicht graue Haare, und dort hat der Zimmermann das Loch gelassen.“

Er streckte seinen Arm mit der geballten Faust dem Stabstrompeter entgegen, dessen überlebensgroßes Spottlächeln ihn noch mehr reizte. Der schaute ihn eine Weile wie ein merkwürdiges Wunder an und rief im Hinausgehen: „Und doch sollt Ihr Euren Willen nicht haben, dafür stehe ich!“ Zettchen sah



Herzog Albrecht von Württemberg, der die erfolgreichen deutschen Vorstöße bei Opatowitz leitete. (Phot. v. Brandseph, Stuttgart.)

ihn vom Fenster aus die Langgasse hinunterstürmen, ohne daß er sich noch einmal umwendete; da sank sie nieder auf den Stuhl und weinte fassungslos. Plötzlich öffnete der Vater die Tür und rief das Mädchen am Arme empor. „Die Schande muß ich erleben an dir Mißrätener? Darum komm' dich der Böttcher Labubda mit mir gleichstellen. Willst nicht auch austrüben?“ Zettchen schaute in sein wutverzerrtes Gesicht; ohne ein Wort zu erwidern ging sie hinaus und schloß die Tür des Klovens hinter sich zu.

Als der Abend heraufdämmerte, flüsterte Zettchen lange mit der Muhme Kegin, hing das Mäntelchen um und huschte eilig davon. Abschied mußte sie von dem Geliebten nehmen, das sollte ihr keiner wehren. In den schattigen Gängen des Bahnhöfischen Gartens gingen sie zum letzten Male Arm in Arm. Das treue Fülchen hielt die Wacht. Er trug die gestickte Brieftasche in der Hand. Im Vergleich zu dem siegreichen Trotz von heute Morgen war er jetzt tiefsernst. Dann zog er einen durch schmale Goldstreifen zusammengehaltenen Haarring vom kleinen Finger und steckte ihn an ihre Hand. Er stammt noch von meiner verewigten Mutter, Zettchen; trage ihn, bis wir uns wiedersehen. Ich hole dich. Bleibe mir treu! Sollte aber eine Kugel mich treffen, dann meine mir eine stille Träne nach, dann hat's nicht sein sollen.“

Sie hing schon jetzt weinend an seinem Halse; er konnte sie kaum beruhigen. Er versprach, unter der Adresse von Fülchen Bahnke an sie zu schreiben. Wie es ihr erging, konnte er nie erfahren, denn er war heute hier, morgen dort. Es war ein schweres Losreisen, ein bitteres Scheiden, ohne viel Hoffnung auf ein Wiedersehen; darum hatte auch Zettchen auf die Dedelseite der Brieftasche innen ihr Siegel mit der Inschrift gestickt: „Ob wir uns wiedersehen?“

Ein naßkalter, unfreundlicher Morgen war's, als die Dragoner mit Musik durch das Langgasser Tor ritten. Voran der stattliche Reiter, der sein Herz zurückließ in Danzigs Mauern. Er schwang die Trompete so gleichmäßig im Takt, als gelte es nicht, zu scheiden von Liebe und Glück; nur in den blauen Augen schimmerte es feucht, als er sie zum letzten Male emporhob zu seinem süßen Mädchen, das ihm mit wehendem Lächeln ein Lebewohl zuwinkte. —

Die Zeit verging, und bald sollte Zettchen den Vetter heiraten, so hatte es der Vater bestimmt. Die Muhme Warnke auf Neugarten rüstete bereits zu diesem hohen Tage. Die Hochzeitsfeierlichkeit mußte natürlich wegen der beengten Wohnwohnung in ihrem Hause stattfinden, und davon sollten die Leute noch wochenlang zu reden haben. Die Liste der Einzeluladenden wurde immer größer, da man auch die lässlichen Verwandten aus dem Berder nicht ausschließen konnte. Daß Zettchen eine „Kramerei“ mit dem schmucken Stab-

trompeter gehabt hatte, war ihr nicht verborgen geblieben, aber sie hatte dafür ein mildes Zeichen.

Nun sollte das Aufgebot in der Kirche bestellt werden. Da nahm Zettchen nochmals ihren ganzen Mut zusammen, den Vater kniefällig zu bitten, das Verlöbniß zu lösen.

(Fortsetzung folgt.)



In den Trümmern von Neuve Chapelle. Das südwestlich von Lille gelegene kleine Dorf Neuve Chapelle war der Schauplatz schwerer Kämpfe. Hier verjagten die Engländer unter Einsetzung von 48 Bataillonen nach einer ungeheuerlichen Beschädigung einen Durchbruch auf Lille. Drei deutsche Bataillone hielten heldenmütig im furchtbaren Granathagel dem Ansturm der sechsenglischen englischen Uebermacht stand, bis Verstärkungen eintrafen. Den Engländern gelang schließlich die Besetzung des strategisch bedeutungslosen Dorfes Neuve Chapelle, dessen Einnahme jedoch mit so schweren Opfern erkauft wurde, daß englische Militärkritiker die Frage aufwarfen, wer hier der Sieger sei. Verloren doch die Engländer hier nach ihren eigenen Angaben mehr als 12000 Mann und 700 Offiziere. (Nach einer englischen Zeitschrift.)



Von den Kämpfen in den Vogesen: Die Wiedereroberung des vielumstrittenen Hartmannsweilerkopfes durch die deutschen Truppen am 25. April. Nach einer Zeichnung von Curt Liebich.

Rey
haben
Gejan
Nach
gewe
Zweif
Schiff
lichen
Stalle
Garar
abgeu
tritt.
zogen
zu jeh
schwie
mache
wür
Preffe
2
lands
ihrem
deute
Lester
Lande
für d
größt
und S
Ran
vermi
Abje
Hand
die it
die B
teilen
über
bleibe
mung
2
seitig
muh.
Deut
lassen
doh
jewe
sein
mache
schaj
Q
es h
ab,
jeden
auch
jeht
nefen
hause
pred
den
nefen
zwen



Deutsche Feldgrane nehmen von ihren französischen Quartierleuten Abschied, ein Beweis, daß die deutschen „Barbaren“ es verstanden haben, sich das Vertrauen der dortigen Bevölkerung zu erwerben.



Russische Ostergrüße: Ein russischer Offizier überbringt als Parlamentär im Auftrag seines Kommandanten dem Führer der gegenüberliegenden österrösch-ungarischen Heeresabteilung ein russisches Ostermal.

○○○ Vermischtes. ○○○

Erstaunliche Leistungen von Sanitätshunden. Während der Winterschlacht in Masuren hat eine Schäferhündin an einem einzigen Vormittag 31 verwundete Soldaten unter der Schneedecke gefunden, die sonst elend ums Leben gekommen wären. Unerreicht dürfte dabei die Leistung der leider durch eine russische Kugel getöteten Dobermannhündin „Hilda“, die nach einer einzigen Schlacht mehr als 100 Verwundete in dem zerklüfteten Gelände auffand und vom sicheren Tode rettete. Manche Hundeführer haben mit ihren Kriegshunden auch glänzende Erfolge erzielt bei der Ausfindigmachung von Schlachtgebliebenen oder von versteckten geflüchteten Russen.

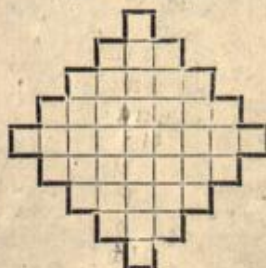
Deutsche und englische Pfadfinder. Der Unterschied zwischen englischer und deutscher Auffassung der Pflichten gegenüber dem Vaterland zeigt sich u. a. darin, daß, während sich in Deutschland Pfadfinder, Jungdeutschlandmänner usw. freiwillig und natürlich ohne Entgelt in den Dienst der Allgemeinheit stellen, in England vom Staat den Pfadfindern ein Tageld von einem Schilling ausbezahlt wird. Sie werden als Depeschenträger, für die Bewachung von Eisenbahnlinien, als Küstenwache, in der Kranken- und Verwundetepflege usw. ausgebildet, ein Teil steht sogar als Chauffeur-Pfadfinder im Dienst. Es ist interessant, welche Anforderungen an diese jugendlichen Chauffeure gestellt werden. Sie sollen innerhalb ihres Distriktes alle Wege und Abkürzungen und selbst bis auf 25 Meilen Abstand nicht nur die Wege nach den benachbarten Städten, sondern sogar die Namen der Bauernhöfe der Umgebung und die Adressen von Pöbel, Stroh- und Heulieferanten, von Bäckern und Metzgern wissen, um nötigenfalls zu jeder Stunde als Führer dienen und auch Militärpersonen die gewünschte Auskunft erteilen zu können.

Auf französisch — auf deutsch. Zwei Geschichtchen gehen gegenwärtig von Mund. Ein französischer General trifft im Pariser Bois einen jungen Freiwilligen, einen gesunden, festen Burschen von vielleicht zwanzig Jahren. Der General spricht ihn an: „Wie kommt es, junger Freund, daß Sie hier sind und nicht an der Front?“ Der Junge lächelt selbstbewußt, neigt sich dann zum General hin und flüstert ihm ins Ohr: „Protection, mon général!“ — Vor Reims, in einem Schützengraben, entdeckt ein deutscher General einen alten Landstürmer. Der Mann ist ganz kahl, hat schneeweiße Bart, die Brille auf der Nase, jedenfalls ein hoher Sechziger. „Aber, alter Freund, wie kommen denn Sie da in die Front?“ fragt der General verwundert. Der Alte steht stramm, tritt einen Schritt vor, und nun lächelt er vergnügt und sagt leise: „Protection, Herr General!“

Keine Sorte. Im Unterrand im Felde. Unteroffizier: „Mensch, essen Sie doch nur den Käse schnell auf, den Ihre Frau Ihnen geschickt hat. Sie verraten ja dem Feinde unsere Stellung!“

Liebesgaben. „Schickst du deinem Bräutigam fleißig Liebesgaben, liebe Rosa?“ — „Natürlich — täglich sende ich ihm tausend Küsse!“

Diamanträtsel.



Nach Drängen der Buchstaben A, D, EEEEEEEEEE, F, GG, J, K, LL, MM, OOO, P, RRRRRR, S, TTTT, UUU, W, ZZ in die jeder obenstehender Figur nennen die wagrechten Reihen: 1. ein mathematisches Zeichen, 2. ein Medikament, 3. Verbandstoff, 4. einen Wohltäter der Verwundeten, 5. ein wohltätiges Institut, 6. ein Geschäft, 7. eine besondere „Tugend“ der Engländer, 8. eine Eigenschaft der deutschen Soldaten, 9. einen Rittart. Die Mittelrechten und wagrechten nennen ein wohltätiges Institut. E. Wein.

Sinnrätsel.

Du hast, wie ich, es zweifach mit bekommen,
Doch wenn durch Unglück oder Feind es horten
Dir eines oder beides ward genommen,
Doch, dann bist du selber es geworden. A. B.

Änderungsrätsel.

Sie geht den saftigen Kräutern nach,
Ein l dazu, schaut er vom Dach.

Fünfsilbiges Scherzrätsel.

Mein Erstes ragt ins Meer hinaus,
Rausch Schiff sank dran mit Mann und Maus.
Mein Zweites hat der Erhen viel
Und war schon manchen Malers Ziel.
Jedoch das Ganze zu erringen,
Will einem Künstler schwer gelingen.
W. Rathgeber.

Auflösungen aus voriger Nummer:
des Sinnrätsels: der Kosak; — des Quadraträtsels: Ebbe, Vier, Fern, Erna; — des Bilderrätsels: Das Glück regiert das Leben, nicht die Weisheit.

Dexierbild.



Wo ist die französische Wirtin?